

Pfäffikon

Festlicher Auftakt ins neue Jahr

Bald zur Tradition geworden ist das Konzert des Orchesters Collegium Cantorum zu Beginn des neuen Jahres in Pfäffikon. Am Konzert vom Samstag trat Rahel Cunz als Violinistin auf.

Werner Gubser

Den feierlichen Auftakt zum Neujahrskonzert der Musiker des Collegium Cantorum bildete eine Bearbeitung aus Johann Sebastian Bachs Osteroratorium, in welcher auch Oboen, Trompeten, ein Fagott, eine Pauke und das Cembalo zu hören waren. «Kommt, eilet und lauft», wird im Oratorium gesungen. Dass zur Eile angetrieben wird, war auch in dieser Instrumentalfassung deutlich zu spüren, denn gleich vom ersten Takt an wurde ein ungestümes Tempo angeschlagen. Kraftvoll mischten sich da die Bläser und die Pauke unter die Streicherklänge. Weil es so schön gewesen war, gab es die Themen des ersten Teiles zum Schluss des Werkes gleich nochmals zu geniessen. Im Adagio strahlte die Solo- Oboe über die Streicher hinweg und liess ihre Töne schweben, wobei jeder einzelne Ton in seiner schlichten Schönheit erklang. Triller und andere Schnörkel waren kaum auszumachen.

«Kleines» Violinkonzert

Zum 200. Geburtstag von Felix Mendelssohn Bartholdy war das Violinkonzert in d-Moll ins Programm aufgenommen worden. Dies ist das sogenannte kleine Violinkonzert, das ganz im Schatten steht zu Mendelssohns berühmterem in e-Moll. Im jugendlichen Alter von 13 Jahren hatte er das kleine Konzert geschrieben und sich dabei an Beethoven und an andere Komponisten angelehnt. Locker, stets schwungvoll und gar übermütig, dabei überaus sicher führte die Solistin Rahel Cunz den Bogen über die Saiten ihrer Violine. Auch die Streicher des Orchesters wurden beim anfänglichen Tempo gefordert, waren dem Stück aber jederzeit gewachsen und strichen präzise und überzeugend lebendig. Eine weitere Steigerung offenbarte sich im dritten Satz, der durch eine rassige Zigeunermelodie eingeleitet wurde und in ein fulminantes Finale mündete. Im langsamen Teil liess die Solistin ihre Geige wunderschön singen. Dass sie nicht nur fürs Publikum spielte, sondern sich an ihrem Spiel selbst freuen konnte, war deutlich zu spüren.

Dem Tango zugetan

Zwei kurze Stücke vom Argentinier Astor Piazzolla liessen den Tango in neuem Licht erscheinen. Piazzolla hatte versucht, diesen Tanz mit anderen Musikstilen in Einklang zu bringen, was ihm indes wütende Kritik einbrachte. Düster, traurig und recht dissonant ertönte diese Musik, dennoch voller Energie und mit zeitweilig brummenden Bässen. Vom typischen Tango-Rhythmus war nicht viel übrig geblieben.

Bläser gegen Streicher

Dann wurde Johann Sebastian Bach erneut die Ehre erwiesen. Die Orchestersuite Nr. 4 mit ihren frischen Tanzsätzen erklang zum Abschluss. Die einzelnen Instrumentalgruppen werden hier klar voneinander getrennt eingesetzt. Sie stellten sich erst einmal vor und spielten bald wie in einem Wettstreit gegeneinander. Oft schienen die Bläser gegen die Streicher anzutreten. Aber gleich vereinigten sie sich wieder und spielten das nächste Thema einträchtig zusammen. Es herrschte eine klangliche Leichtigkeit in den mit Bourrée, Gavotte, Menuett und Réjouissance überschriebenen Tänzen. Die Zuhörer wurden bestens unterhalten mit strahlenden Trompetenstössen, den singenden Oboen und witzigen Fagottsoli sowie den Streichern, die da und dort einzelne Motive dazwischenwarfen.